

mer
en & Co.
asse I.
icycles.
ycle,
auerhaft. Preis
187) 2-60
hrbuch 20 fr.

erschien mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 13 fl. — fr.
Dahlfährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dahlfährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dahlfährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duka, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonde kostet beim einmaligen Einschalten 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 W., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Kras bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienitz bei Herrn J. Stela, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Aesch bei Herrn Heinrich Zolner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle bei der Burggasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 64.

Spermannstadt, Freitag den 18. März 1887.

103. Jahrgang.

Fürst Bismarck und der Friede.

Eine Betrachtung.
Die Aussprüche, daß zu befürchten sei, der orientalische Krieg würde verjüngt, und daß Deutschland auf dem Congreß von 1878 mehr die Aufgabe habe, als ehrlicher Makler zu handeln, denn als Pacificator, sind bekannt. Es sind jetzt 9 Jahre seit dem 12. Februar 1878 so frisch und kräftig, daß man kaum daran denkt, daß der Reichskanzler damals, vor 9 Jahren, bereits 62 Jahre alt war.
Die Arbeitsfähigkeit des deutschen Reichskanzlers zeigen auch die 20 Protocolle des Berliner Congresses vom 13. Juni bis 13. Juli 1878 und des Friedensvertrags vom letzteren Datum. Die Protocolle nehmen in Ludwig Hahn „Fürst Bismarck“, III. Band, 140 Seiten in groß 8^o ein, und diese Masse von Stoff wurde in 31 Tagen bewältigt, wobei man nicht vergessen darf, daß auf Congressen nicht majoritirt wird, sondern zu Beschlüssen Einigkeit erforderlich ist.
Im Januar dieses Jahres hat Fürst Bismarck mehrere Reden gehalten, welche die interessantesten Aufklärungen über die Bewahrung des Friedens in der Luxemburger Frage (1867), in der spanischen Aufregung wegen der Karolineninseln und andern kriegsdrohenden Bewegungen gaben.
Es dürfte daher eine, wenn auch nicht erschöpfende Zusammenstellung aus den Reden des Fürsten Bismarck von Aussprüchen über die kriegsdrohenden Krisen unserer Zeit zu recapituliren am Platze sein.
Bei der Verhandlung der Zolltarif-Reform am 9. Juli 1879¹⁾ sagt Fürst Bismarck: „Es ist das in der Politik immer so, als wenn man mit unbekanntem Leuten, deren nächste Handlungen man nicht kennt, in einem unbekanntem Lande geht; wenn der Eine seine Hand in die Tasche steckt, so zieht der Andere seinen Revolver schon, und wenn der Andere abzieht, so schießt der Erste, und da kann man sich nicht erst fragen, ob die Voraussetzungen des preussischen Landrechts über die Nothwehr zutreffen und da das preussische Landrecht in der Politik nicht gilt, so ist man alternativ sehr rasch zur aggressiven Verteidigung bereit.“
„Nach dem preussischen Landrecht, so viel ich mich erinnere — heißt es in der Rede über die Verlängerung des Socialistengesetzes²⁾ [20. März 1881] — war man eigentlich zur Abwehr eines Angriffs erst dann berechtigt, wenn es zu spät war, wenigstens wenn man wehrlos war.“
Ueber die Lage zur Zeit der Uebereinkunft zwischen Preußen und Oesterreich auf der Konferenz in Olmitz (1850) heißt es in der Rede vom 24. Januar 1882³⁾: „Nehmen Sie mal an, daß von 1860 ab Seine Majestät, unser constitutioneller König, die Constitution nach den händlichen Grundgesetzen ausgesetzt hätte . . . wir hätten zunächst die Armeereorganisation gar nicht, wir hätten die Armeereorganisation behalten, die unter tapferen Soldaten — das war der damalige Kriegsminister zur Olmitz Zeit — doch veranlaßt, mir, als ich als Abgeordneter und Landwehrpflichtiger einberufen, mich bei ihm meldete, zu sagen: Wir können uns gar nicht schlagen, wir sind gar nicht in der Lage, wir haben erst in 14 Tagen 70,000 Mann zwischen Oder und Elbe, wir können die Oesterreicher gar nicht hindern, Berlin zu besetzen, wir müssen mobilisiren in zwei getrennten Lagern, das eine in Königsberg, das andere in Koblenz, von da müssen wir unser Land und Hauptstadt wieder erobern; also, ich muß Sie bitten“, wenn Sie Einfluß auf Ihre Collegen haben, — Sie haben Urlaub von Ihrem Regiment — wiegen Sie ab, was Sie können, wir können mit der Landwehr heute nicht schlagen, wir haben die Cadres von 150,000 Mann in Baden stehen und haben sie nicht zusammen. In derselben Verfassung wären wir militärisch bis heute (1882) geblieben, wenn es nach dem Parlament ging.“

Auch die Rede vom 3. December 1850 in der zweiten Kammer in Berlin über die Ergebnisse der Olmitz Conferenz¹⁾ steht unter dem Einfluß dieser kriegsministeriellen Eröffnung.
Ueber die Stellung Preußens im Krimkrieg spricht sich Fürst Bismarck in der Rede vom 12. Februar 1878, die im Eingang dieses Aufsatzes citirt wurde, und die beinahe vollständig in diesem Aufsatz wiedergegeben werden sollte, aus. Die aus der Rede hier hervorzuhebende Stelle lautet²⁾: „Die Lage, in der wir uns augenblicklich (Anfang 1878) befinden, ist ja vor etwas mehr als zwanzig Jahren ziemlich genau schon einmal dagewesen. Ich war damals nicht Minister, aber durch das Vertrauen, mit dem der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. mich beehrte, war ich in der Lage, bei den wichtigeren und entscheidenderen Fragen theilzunehmen und ich weiß ganz genau, wie die Sachen damals verliefen. Ich weiß, welche Ränke der Ueberredung, der Drohung bei Preußen angewendet wurden, um uns hineinzutreiben wie einen Hühnerhund in einen fremden Krieg, und es war nur — was dem hochseligen König nicht genug zu danken ist — der persönliche Widerstand, den der König dagegen geleistet hat, der verhindert hat, daß dieser Mißgriff damals begangen wurde, daß wir einen Krieg führten, der von dem Augenblicke an, wo wir den ersten Schuß thaten, der unsrerseits genorden wäre, und alle hinter und neben uns hätten eine gewisse Erleichterung empfunden und uns gefagt, wenn es genug war. Der hochselige König hat mich damals in schwierigeren Momenten von Frankfurt³⁾ rufen lassen, um die Depechen in seinem Sinne hier zu bearbeiten, und es ist das nach dem damaligen Verfahren in unfern auswärtigen Angelegenheiten durchaus nicht sehr auffallend, daß hier ein halb Duzend Gesandte in Gasthöfen waren und Politik gegen ihren Minister trieben. Nun ist es nicht dankenswerth, daß wir damals der Versuchung, Rußland den Krieg zu verbieten oder zu erschweren, widerstanden haben? Es war damals auch das „germanische Interesse“, in welchem der Krimkrieg geführt wurde, in dessen Namen unser Bestand gefordert wurde, es war nur das auffällig, daß der germanische Bund diese Ansicht nicht theilte, daß es ein germanisches Interesse wäre. Ich glaube, es war das einzige Mal, wo ich mich in Frankfurt im Bundesrat an der Spitze der Majorität befunden habe, und wo Oesterreich in der Minorität war.“
Alle Stimmen waren darüber einig, daß es kein deutsches Interesse sei, trotz des angeblichen Interesses der Donau-Schiffahrt von Regensburg hinunter, mit welchem viel Dumbung getrieben wurde.
Ich könnte die Zahl der Interventionen, bei denen man sich gegenwärtigen die Finger verbrannt hat, ja aus der neuesten Geschichte noch vermehren. Ich erinnere an die von uns nur beabsichtigte Intervention von Villafranca. Es war eine Friedensstiftung, die uns nachher von keiner Seite gedankt wurde. Ich erinnere an die Friedensstiftung Napoleons⁴⁾ gleich nach der Schlacht von Sedowa — — —“ (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Spermannstadt, 17. März.
Der am 14. d. dem kroatianischen Landtage vorgelegte Bericht der Regnicolar-Deputation gipfelt in dem folgenden Resolutions-Antrag: „In dem der Landtag der königliche Dalmatien, Kroatien und Slavonien den Bericht seiner Regnicolar-Deputation zur Kenntniß nimmt, bebauert er, daß die Verhandlungen zu keinem günstigen Resultat geführt haben. Er erklärt weiter, daß das staatsrechtliche

Verhältniß Kroatien-Slavonien-Dalmatiens, hervorgegangen aus deren politischer und nationaler Individualität, auf dem im Jahre 1868 geschlossenen Ausgleich, d. h. einem bilateralen Vertrag beruht, dessen einzelne Bestimmungen einseitig weder geändert, noch ausgelegt werden können. Deshalb widerspricht das einfache Aufsehen gesetzlicher Bestimmungen des im Jahre 1868 geschlossenen und 1873 und 1881 revidirten Ausgleichs, in welchem immer Form es sich äußert, dem Grundgesetz und kann keine rechtlichen Folgen zu Ungunsten dieser Königreiche haben. Somit wird deren Landtag, welcher unerschütterlich auch in Zukunft auf Grundlage des erwähnten Ausgleichs steht, kein vertriebes Recht auslassen; er wird im Gegentheil zur Wahrung dieser Rechte sich nach Bedarf jedes gesetzlich erlaubten Mittels bedienen.“
Das Berliner „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht eine königliche Ordre über die Errichtung der neuen Behörden und Truppentheile auf Grund des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres. Nach derselben erhalten die vier neu zu errichtenden Infanterie-Regimenter, welche die Nummern 135 bis 138 führen, in Diebenhufen, Dünz, Hagenau und Straßburg ihre Garnison. Von den neu zu formirenden vier Bataillonen werden zwei nach Mählaben in Elsfah, drei nach Köln, je eines nach Neubreisach, Raftat, Hanau, Kassel, Münster, Düsseldorf, Aachen, Gleiwitz, Straßburg (in Westpreußen) und Krowatzlaw verlegt. — Das Blatt veröffentlicht ferner eine Cabinets-Ordre über die Einführung eines leichteren Infanterie-Gepäcks.
Die „Nordd. Allg. Ztg.“ reproducirt die Antwort des „Servatore Romano“ auf die Angriffe der Presse des Centrums wegen des Artikels, in welchem das römische Blatt das Centrum wegen dessen Haltung in der Septennatsfrage tabelte und bemerkt: Das päpstliche Blatt verschweige die hauptsächlichsten Gründe, welche den Zwiespalt zwischen der Regierung und dem Windthorst'schen Centrum schärften. Der gewichtigste derselben liege in der Haltung des Centrums in der Polenfrage, ferner in dem ablehnenden Verhalten eines großen Theiles des Centrums gegenüber der Colonialpolitik. In seine falsche Stellung sei das Centrum durch den ausschließlichen Einfluß Windthorst's gebracht worden, der auch ohne jedes Parteibedürfniß das Centrum zur Opposition zwingt. Derselben zersetzenden und nihilistischen Einflüsse sei das vaterlandslose und verlebende Auftreten des Centrums in der Polenfrage vor etwa 1 1/2 Jahren zuzuschreiben. In diesen Momenten liegt der Hauptgrund für den Zwist mit dem Centrum. Nur der persönlichen Haltung des jetzigen Papstes sei es zu danken, wenn dieser Zwist nicht schärfer zum Ausdruck gekommen. Sollte diese ausgleichende, auf Frieden und Veröhnung gerichtete Haltung des Papstes wegsallen, so würde nothwendigerweise der Zwist mit dem Centrum und der Windthorst'schen Oberhand wieder zum vollen Ausbruch kommen.
Aus Konstantinopel wird geschrieben, der von langer Hand vorbereitete Sturz der Regenten sei unvermeidlich. Ein bulgarischer Telegramm der russischen „Moskauer Zeitung“ meldet, das bulgarische Patrioten-Comité habe die Regenten in Kenntniß gesetzt, daß das Todesurtheil über sie gefällt sei. Dem Baron Diegeleben, der dieser Tage in Sophia weilte, schreibt man die Mission zu, die Regenten zur Verwirklichung einer neuen Combination nachgiebiger gegen Rußland zu stimmen. Die von den Journalen eröffnete Collecte für die Familien der hingerichteten Bulgaren ergab bisher in sechs Spenden den Betrag von 800 Rubeln.
Konstantinopel berichtet zufolge hat der russische Botschafter Melikoff dem Großvezier Riamil Pascha vorgehalten, daß die Pforte nicht genug energisch für die Hintanhaltung der Hinrichtungen eingetreten. Riamil erwiderte, die Pforte habe in dieser Sache das Beste gethan, die Regierung in Sophia habe jedoch geantwortet, daß sie vor Allem sich an die Gesetze halten müsse. Riamil sprach dann dem bulgarischen Agenten Vukovic gegenüber sein

. 15,
mit vollem
diese Willen
viele andere
Geungung
unfrancirter
ung: 1 Koll
5 Kollen
den.)
ihre wieder
einen Bericht
902) 11-12
dieser meiner
leidenden Ge
einen Bericht
sinesischer
Chergätmer.
na, daß alle
ren, wie Abt
einer Familie
nde bereite,
en sogenannte
ngungs-Billen
in mein lang-
Ich nehme
en, daß mein
am und gar
in diese Willen
nichts dagegen
genüch — je
achen wollen.
C. v. T.
n. 1 Krafte
Pserhofer, seit
ne unter allen
Eine elegant
sor Stuedel,
schwären aller
schreiben an
en anzubeten
ert. 1 Fiegel
von A. W.
alle Folgen
del, Magen-
Verstopfung
fr.
ss. Eine
ig. Die
fünfbiate in-
schen Artikel
ber Nach-
eichenen
en Bedarf
Casernen,
ergelegten
1868) 8-12

Feuilleton.

Er löst.

Rovelle von E. Reithen.
(Schluß.)

„Woher weißt Du das?“ fragte Pastor Arnold lebhaft.
„Ich habe seine Bücher, wie ich Dir schon sagte, aus ihnen holte ich mir oft Rath, an seinem Grabe, das ich viel besuchte, war mir's immer, als lebe er meine Gedanken auf die richtigen Stellen, meine Curen glückten mir auffallend. Vorgestern lag mir ein schwerer Fall im Sinn, da fiel mir ein Buch ein, das er mir einst gewiesen, das mußte den passenden Rath enthalten, aber ich hatte es noch nicht wieder in den Händen gehabt. Nach Hause gekommen, suchte ich es, und da ich mich zu erinnern glaubte, daß es einfach schwarz gebunden gewesen, holte ich alle derartigen Bücher nacheinander hervor. Da entdeckte ich ein kleines schwarzes Gesangbuch unter ihnen, das ich noch nie gesehen, neugierig schlage ich es auf, und wie ich so damit stehe, fällt ein kleiner Gegenstand heraus, anscheinend aus dem altmodisch hochgewölbten Rücken des Buches aus dem Tappich; ich bücke mich danach und siehe da, es ist das seine verschmolzene Glasbrille mit dem Chontali, unerschrocken, unerschrocken, wie ich es ihm gegeben, der sicherste Beweis, daß er das Gift nicht genommen. Das Gesangbuch enthält viele glaubensvolle herrliche Lieder, zu deren Schöpfen, seine Lage herabgehenden Versen er Bleistiftzeichen und Anmerkungen sichtlich mühsam mit der rechten oder der linken Hand gemacht hat. Du kannst Dir vorstellen, wie mir zu Muth war. Befreit! Er löst! Das ist sein irdisches Verlangen erfüllt, lobe ich ja die noch rein machen, aber ich bin doch nicht schuld an seinem Tode, er ist doch zeit geliebt und ich bin nicht sein Vernichter zum Zeit und Ewigkeit! In meiner Wonne dachte ich nur daran, Dich zum Vertrauen zu machen und Dich zu bitten, mir Hedwig wieder zu gewinnen.“

„Und hast Du es nicht selbst schon versucht, jetzt darfst Du es ja, denn Gott hat sich Dir gnädig erwiesen.“
„Sie forderte eine Erklärung, und die darf, die kann ich ihr nicht geben. Bedenk', wie sie des Vaters Vorfall, mein Antheil daran, schmerzen würde; das darf sie nicht erfahren, nie! Lieber will ich die schwere Strafe weiter tragen.“
„Und warum soll sie es nicht wissen?“ fragte der Pastor ernst und seinen Sohn sersichend anblickend. „Ihrem schwer geprüften Vater, den Gottes Gnade vor dem Fehltritt bewahrt hat, den dieleichte ihr lindliches Gebet gerettet hat, wird sie nachzufühlen verstehen. Du, mein Sohn, Deine Eigenliebe, scheuen vor dem Bekentniß Deiner Schwäche und Unzulänglichkeit zurück: das ist es, was Dich abhält; aber weißt Du nicht, daß die erste Bedingung aller Vergebung ein demüthiges offenes Eingeständniß ist?“
„Wenn aber Hedwig sich schauernd von mir abwendet? Frauen begreifen schwer, wie Männer in solchen Fällen empfinden; wenn —“
„Was geschieht, wenn wir das einzig Rechte erwählen, ich nicht unsere Sorge, das liegt in eines Weiseren Hand. Es ist Deine Pflicht, Hedwig die Entscheidung anheimzugeben, mit offenen Augen muß sie wählen. Das ist die rechte Sühne für Dein Vergehen, alle anderen selbsthaftern Dpfer nützen Dir nichts.“
„So sag' Du es ihr, Vater! Ich kann es nicht in Worte fassen, daß ich ihrem so geliebten Vater, meinem Wohlthäter, das Mittel in die Hand gab. Ihr wißt nicht, wie er mich beschwor, welche Macht seine Vorstellungen hatten. Ich muß es dulden, wenn sie mich verabscheut!“
„Sein Vater legte wieder wie damals in der Krankheit segnend die Hand auf seine heiße Stirn.“
„Ich will ihr Alles sagen,“ flüsterte er bewegt, „auch ich, mein Sohn, trage ein Theil an Deiner Schuld. Meine Schreiffheit und Strafe hatten Deine Vorstellungen von unsrerem erbarmensreichen, langmüthigen Gotte getrübt, Dich der Versuchung gegenüber wehrlos gemacht, ich stehe mit Dir um Vergebung!“
„Laß mich nicht lange in Ungewißheit,“ rief Franz, als er ging.

Hedwig fand er in ihrem Gemach, sie fürchtete, er käme, ihren Entschluß zu bekämpfen; aber wie staunte sie, als er ihr völlig recht gab und ihr die Rechte seines Sohnes ablegte. Mit anhaltenem Athem hörte sie zu. Es schien ein wüster Traum, daß ihr geliebter, hoher, edler Vater sie freiwillig hatte verlassen wollen, daß Franz, der ihn so sehr verehrt, das Werkzeug zur Zerstörung gebeten, aber die echt weibliche Gabe, jede Regung der Geliebten mit zu empfinden, erklärte es sich ihr. Wenn sie das thätige Wirken des Vaters mit seinem schweren Krank-lager verglich; wenn sie bedachte, wie sie trotz, ja wegen ihrer Liebe zu ihm aufgetrahet, als er so sanft abgerufen war aus der heißen Prüfung, dann konnte sie keine Aufsehung verstehen. Und Franz, was hatte der Unglückselige gelitten, wie hatte er sogleich gebüßt, was hatte er dulden und ertragen müssen durch seine Liebe zu ihr und zu ihrem Vater! In der Vorstellung dieser Duelle des Heißgeliebten ging jedes andere Gefühl unter; sie konnte die Anklagen, die Franz selbst und dessen Vater gegen seinen eigenen Glaubensmangel und seine Freidenkerie als die böse Wurzel seiner unverantwortlichen Nachgiebigkeit richteten, kaum begreifen.
„Gott sei gedankt! er ist erlöst, erlöst von der furchtbaren Last und Sorge,“ rief sie, „lassen Sie mich zu ihm, Vater, daß ich ihm mein Unrecht abbite.“
Und Franz, der in der dämmerigen Studirstube mit verdecktem Antlitz gelesen hatte, und in heißem Gebet Alles Gott anheim gestellt hatte, wurde bald völlig beruhigt durch die innigen Liebesversicherungen seiner wiedererwundenen Braut.
Die Frau Geheimrathin erfährt den inneren Zusammenhang aus zarter Schonung nie, aber Franz gönnte sie durch seine erneute Werbung rasch mit sich aus, besonders als er Hedwig und sie wieder in die alten glänzenden Verhältnisse, ja sogar in dieselbe einst so ungera aufgegebene Wohnung einführte, und nicht nur der Segen des heimgegangenen Vaters, sondern auch der unendlich reichere des allmächtigen Gottes war mit dem jungen, endlich vereinten Paar.

Bedenken aus, daß die bulgarische Regierung mit den Hinrichtungen so übereilt vorgegangen und dadurch Ausland provocirt habe.

Banlow unterbreitete der Pforte ein Memorandum, in welchem er sagt, er wolle die Verhandlungen nicht mehr fortsetzen, weil es seines Erachtens nur ein einziges Mittel gebe, in Bulgarien die Ordnung wieder herzustellen, nämlich die türkische militärische Occupation.

Ein Theil der aus 100 Personen bestehenden Deputation aus der Sabrima, welche nach Scutari kam, um beim Wali Vorstellungen in Betreff der Unausführbarkeit einer Verfügung desselben zu erheben, wurde auf Befehl des Bekters in Ketten geworfen und mißhandelt.

„Grenz“ über die Beschwerden der rumänischen Presse.

Unter dem Titel: „Vergöttes“ (Müßiges Ringen — oder „Gefrett“) leitartikel „Grenz“: „Den auf dem Boden des ungarischen Vaterlandes lebenden Walachen (oláhoknak) gefällt gar Vieles nicht.

Schafft der ungarische Staat Institutionen, welche den Zweck haben, die Interessen der Cultur oder des öffentlichen Wohlstandes zu fördern, so erblicken sie darin nur einen Act der Gewaltthätigkeit.

In den öffentlichen Aemtern findet der Walache (az oláh) ebenso Anstellung, wie der Magyare. Der walachische (oláh) Industrielle kann seine Erzeugnisse oder der Landwirth seine Producte um denselben Preis verkaufen, wie der ungarische Industrielle oder ungarische Landwirth.

Und dennoch beschwerten sie sich, spielen die Unzufriedenen und wehklagen — natürlich wieder nur auf dem Papier.

Diese Behauptungen können täglich spaltenweise gegen die civilisatorischen und politischen Bestrebungen des ungarischen Staates.

In den auf die Entfaltung der Staatlichkeit abzielenden Bestrebungen erblicken sie eine Gefahr für ihre awarischen separatistischen Bestrebungen. Im erkrankenden ungarischen Staate sehen sie lediglich ein Haupthinderniß des Strebens nach rumänischer Selbstständigkeit und der nationalen und sprachlichen Sonderstellung.

Neuerdings überhäufen sie den Obergespan Baron Desider Banffy mit Vorwürfen, weil er trachtet auf dem Gebiete jenes Comitatus Staatsschulen zu errichten und die ungarische Sprache zu verbreiten.

Die „Gazeta“ sagt: Es ist vergebliche Anstrengung gegen die walachische Sprache Krieg zu führen, weil man sie nicht überwinden kann.

Was Anlaß dieses Zwischenfalls bewirkt hat, ist nicht so sehr in dem bereits stark übertragene Tone des Unwillens, sondern mit ungewohnten Worten des Hohnes die Unzulänglichkeit der Bemühungen des Obergespanns.

Die „Gazeta“ sagt: Es ist vergebliche Anstrengung gegen die walachische Sprache Krieg zu führen, weil man sie nicht überwinden kann.

Das ehrliche Zeitungsblatt sagt ferner: „Das Magyarisirungs-Gefrett des Culturvereins verfährt gar nicht beim walachischen Volke gegenüber der in der Anhänglichkeit an die walachische Sprache wurzelnden großen inneren Kraft und dem dadurch bedingten Einflusse.“

Und um die Situation noch besser zu erklären, bemerkt es mit ungewohnter Gemüthslichkeit, der Culturverein gleiche dem Zigeuner, der sich an einen Strohhalm anklammert, um sich aus den Fluthen des anstürmenden Stromes zu retten.

Wer hätte jemals so viel Gemüthslichkeit bei einem walachischen Zeitungschriftler vermutet?

Also die Bestrebungen eines Vereines, welcher im Dienste der großen Interessen der ungarischen — folglich der staatsbildenden und staatsbehaltenden — Nation thätig ist, untercheiden sich in gar nichts von dem Zappeln eines an einen Strohhalm sich anklammernden Zigeuners?

Nun, wer bis jetzt den Vogel an seinen Federn nicht erkannt hat, kann nach solchen Worten die Hirnerkranktheit aus den Gemüthslichkeits-Anwandlungen neuesten Datums in dem walachischen Zeitungsblatt erkennen.

Wir wollen uns mit dieser schmutzigen Schreibweise meritorisch nicht befassen. Wir würden uns selbst beschimpfen, wenn wir uns mit Menschen, die solche Reden führen, in eine Erörterung über das Meritum der Sache einließen.

Wenn das walachische Volk solche Führer goutirt — was wir nicht glauben — und auch den Weg betritt, welchen ihre Zeitungschriftler wandeln, dann wird auch der ungarische Staat seine Pflicht kennen und ihnen, damit sie nicht zu arg schwächen — ein Schloß an den Mund hängen und eventuell das Gebäude auf dem Leopoldsbühl erweitern lassen.

Dann werden auch sie vielleicht mit dem Anklammern an den Strohhalm zufrieden sein.“

Gröffnungsrede des Vereinspräsidenten G. Zagoni.

(Gelesen in der ordentlichen Generalversammlung des Hermannstädter ungarischen Bürger-Clubs am 13. März l. J.)

Aufrichtig und hochgeehrt Generalversammlung! Zudem der Aufschuß unseres edlen Vereines über seine mit Pflichtgefühl erfüllte Aufgabe Menschheit gibt und seinen Jahresbericht dem Urtheile der geehrten Generalversammlung unterbreitet, könnte es genügen, mich darauf zu berufen, — da es aber Brauch ist, auch von diesem Sitze aus das Wort zu ergreifen, buldige ich bereitwillig dieser Gepflogenheit, obgleich die Freiheitlichkeit des gegenwärtigen Augenblickes unser ganzes Wesen in solchem Maße durchdringt, daß dieselbe einen würdigen Ausdruck nur in den edelsten Empfindungen unseres Herzens finden kann, weil der Umfang des menschlichen Wortes schwach ist; trotzdem ist es angezeigt, dem auch schon aus dem Grunde Ausdruck zu geben, weil es nicht zweckdienlich wäre, in den Rahmen des Jahresberichts eines geselligen Vereines Dinge einzubringen, welche, wenn sie in die Öffentlichkeit gelangen, vielleicht zu Mißverständnissen Anlaß geben könnten.

Vom Gesichtspuncte dieser Motive erblicke ich mir für meine bescheidenen Ausführungen die Geduld und Nachsicht der geehrten Generalversammlung, denn die Gottesgabe des Menschen kann auch beim besten Willen immerdar und für Jedermann kaum befriedigend sein.

Geehrte Generalversammlung! Wir bezogen zu gleicher Zeit ein Zeit der Freude und des Schmerzes! Freude schwellt unser Herz ob der Entwicklung und Hebung unseres Vereines, — doch auch der Schmerz erfüllt unser Herz wegen der Trennung von unserem Vereine, — allein wir finden unseren Trost und unsere Freude in dem starken Glauben, daß die Metamorphose unseres Vereines nur dessen Vervollständigung, Potencirung und Erhabenheit zur Folge haben wird, wenn wir auch fernerhin im Dienste der Cultur nicht ermaten, indem wir unsere geringe Kraft — Jeder dort, wo und wann es nothwendig ist — edel und bereitwillig zur Verfügung stellen, wie dies von uns Allen unser patriotisch-gesellschaftliches Interesse mit Recht auch erheischt.

Das dies so sein wird, dafür bürgt die Vergangenheit; — wir dürfen sie nicht verneinen, denn sie ruft in unseren Herzen süße und edle Erinnerungen wach, wie Sie, meine Herren, mit einmüthigem, zähem Willen aus Nichts — sozusagen im Verlaufe von Augenblicken — diese Stätte der Cultur wunderbar schufen, wo wir nun bereits seit drei Jahren die Gefühle unserer Freundschaft veredeln, die wirklich edel festliegenden Fäden der Zusammengehörigkeit zusammenfügten und das, das Unüberwindliche in Harmonie erhaltende Gebot des göttlichen Gesetzes der unsterblichen Natur erfüllten, welches von dem düsteren Horizont unseres gedrückten menschlichen Lebens die wandelnden Wolken verjagt und der Erhabenheit in der Gleichheit den Himmel öffnet.

Diese ewige Wahrheit der Cultur war die Dreife und das Gedächtniß bei der Constituirung unseres Vereines, dies war sein Leitstern inmitten von Hindernissen auch während kurzer drei Jahre bis zu seinem heutigen — man kann sagen — kaum geahnten Stande, insofern er in der Lage war die Zuneigung auch unserer Mitbürger anderer Zunge zu gewinnen, ihre Sympathie und damit unserem Vereine — solange es eine Cultur geben wird — den ewigen Bestand zu sichern; somit sind denn auch die von mir bei Gelegenheit der Gröffnung unseres Vereines nicht unter Einwirkung sanguinischer Hoffnungen, sondern mit ruhiger Ueberzeugung gesprochenen Worte in Erfüllung gegangen: daß wir mit der Errichtung dieses Vereines dem Humanismus eine unentbehrbare Festenburg erbaut, von deren Zinnen kein Sturm die Fahne der Gleichheit in Ehrbarkeit fortjagen kann, sondern die laut verkündet den von unserer Nation gepflegten edlen Cultus der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Der Pflege dieses Cultus wendet der Ausschuß seine ganze Sorgfalt zu; er war dabei reichlich bemüht durch seine opferbereite Thätigkeit die Bestrebungen unseres Vereines bis zum möglichen höchsten Grade zur Geltung zu bringen; daß ihm dies, wie der Jahresbericht zeigt, großentheils auch gelungen ist, kann wohl in Zweifel nicht gezogen werden; doch gebührt das Verdienst hierfür nicht dem Ausschusse allein, sondern Allen inbegriffen, denn alle geehrten wackern Mitglieder des Vereines haben warmen Herzens ihren Verpflichtungen Genüge geleistet.

Das war auch so richtig, denn das erste Postulat allen geselligen Zusammenseins ist die materielle Ordnung, und in dieser findet die Sittlichkeit und die aus dieser stammende wirkliche Bildung einen fruchtbareren und dieserart segensreichen Boden; in dieser Beziehung hat sich ein hervorragendes Verdienst der Vereins-Cassier erworben, der in Erfüllung seiner Pflicht gegenüber dem Vereine wirklich Opfer brachte. Unankerkennbar wäre es, an dieser Stelle keinen würdigen Ausdruck dem Verluste zu geben, welcher in erster Reihe den Ausschusse, aber auch unseren Verein dadurch traf, daß der Präsident des l. Gerichtshofes, Franz Szekacs unsere Stadt verlassen hat; unser Verein empfindet diesen Verlust tief, denn Szekacs hat durch seinen aufrichtigen männlichen und stets wahren Charakter das edle Selbstgefühl in uns erhöht und hat mit seinen nachahmenswerthen Eigenschaften auf den Bestand und das Aufblühen unseres Vereines einen veredeln Einfluss geübt.

Der bei der Constituirung unseres Vereines eingesetzte Ausschuß ist mit wenig Ausnahmen auch heute noch derselbe und diese mögliche Beständigkeit war nicht ohne geringen Einfluss auf die gegenwärtige Lage unseres Vereines, — denn wie geringfügig es auch scheinen mag, erheischt die Leitung eines nahezu 300 Mitglieder zählenden Vereines mit einem jährlichen Bruttoertrage von fast 3000 fl. kein geringes Maß von richtiger Orientirung, und in dem Punkte verdient der Ausschuß Anerkennung für die ernste Haltung, welche er dadurch bekundete, daß er das heilige Interesse des Vereines über alles Andere setzte und dasselbe keinen kleinlichen, selbstthätigen Nebenwünschten opferte.

Uebergehend auf das Gesamtleben unseres Vereines selbst, insbesondere auf dessen Innerleben, thut es mir wohl, betonen zu können, daß das Gefühl des Zusammenhaltens darin niemals abgenommen und dieserweise das gebildete Gesamtgefühl und die freundschaftliche Conversation ebenso niemals eine Störung erlitten hat; es ist das ein unaufrichtbarer Beweis für den Grad unserer socialen Bildung, welche fern von Leidenschaft dem Anstand und der Achtbarkeit Jedermann gegenüber zu huldigen weiß.

Die außerhalb des Rahmens unseres Vereines befindlichen socialen Gruppen anderer Zunge und Einzelne säumten nicht, als sie unsere Ehrsamkeit, unser warmes Interesse für alles Edle und unser selbstloses patriotisches Streben sahen, ihre Sympathie auch äußerlich dadurch zu bekunden, daß Viele derselben unserem Vereine als Mitglieder beitraten.

So war es denn natürlich, daß die Außenwelt in unserem edlen Vereine die Schöpfung unseres national-socialen Bestehens erkannte und als einen Brennpunct unseres öffentlichen Lebens auch achtet; trachten wir daher diese sympathische Achtung und durch unsere bisherige würdige Haltung sowohl nach innen wie nach außen für immer zu sichern, um so immerbar unserer Lage zu entsprechen und unsere Aufgabe zu erfüllen.

Ich glaube einer schönen und erhabenen Pflicht der Pietät zu genügen, wenn ich Derjenigen gedenke, die in Folge ihres Ablebens an unserem Feste leider nicht mehr theilnehmen können; es sind das: Moriz v. Brennerberg, der gewesene Obergespan unseres Comitatus, den wir bei der patriotischen Arbeit schmerzlich entbehren; — der l. Anwalt Ludwig Szabó, durch dessen Hintertitt nicht nur die unparteiische Rechtspflege einen Verlust erlitten, sondern um den wir als warmführenden Freund, Vorkämpfer und aufrichtigen Wortführer unseres national-geselligen Lebens trauern; — August Kraft, l. ung. Honors-Oberlieutenant, durch dessen Tod unser geliebtes heiliges Vaterland einen schützenden Arm eingebüßt; — Johann Soltsch Nagy, dessen letzter Gedanke — Zeuge dessen sein Testament — die Pflege unserer nationalen Cultur war; — Professor Emerich Bermed, dessen Leben von der Flamme der Vaterlandsliebe aufgezehrt wurde; — Lehrer Gustav Dietrich, den das öffentliche Erziehungsweien vermisst; — schließlich die Bürger Georg Söly, Franz Szabó und Leopold Glaser, die zur Verbreitung des Fleißes und der Ehrbarkeit noch lange hätten leben können: das unerwünschte Zimmergrün des Friedens und der Pietät sei ihrem Andenken geweiht!

Die kurze Vergangenheit unseres Vereinslebens möge als Bürgschaft in der Zukunft dienen, damit die Grundzüge, Ideen und edlen Bestrebungen, durch welche der Verein entstanden, in erhöhtem Maße sich entwickeln unter jener Fahne, auf welcher die Devise der patriotischen Cultur, der brüderlichen Liebe und des Zusammenhaltens prangt: „Excelsior!“

Wäge daher ein Festtag sein der Tag, an welchem jene Schlußfunde unseres Vereines schlägt, welche zugleich seine neue Auserkennung und seine ewige Dauer verkündet.

Local- und Tagesnachrichten.

(Die Königin in Herkulesbad.) Es ist nunmehr die officiële Anzeige erfolgt, wonach die Königin am 26. d. in Herkulesbad eintrifft und dort drei Wochen hindurch zum Turgebräuche verweilen wird. Das Gefolge der Königin besteht aus 22 Personen. Die nöthigen Dispositionen trifft Hofrath Linger, welcher seit der vorigen Woche in Herkulesbad weilte. An der Einrichtung der Villa Tatarczy wird Tag und Nacht gearbeitet. — Ueber die bevorstehende Badereise Ihrer Majestät wird gemeldet: Der hohen Frau, welche mitunter an rheumatischen Schmerzen leidet, ist es nahegelegt worden, mit den heilkräftigen, heißen Thermen in Herkulesbad es zu versuchen, und nachdem die ärztlichen Berather Ihrer Majestät sich vollkommen zustimmend geäußert hatten, verschob die Königin bis auf Weiteres die geplante Reise zu dem Masseur Dr. Metzger in Amsterdäm und wird bis Mitte Mai sowohl die heißen Schwefelbäder, als die kräftig aus dem Boden sprudelnden Salzthermen Mehadias gebrauchen. Der Generalpräsident Mehadias, Herr Director Karl Tatarczy, hat Ihrer Majestät die „Villa Elisabeth“ zur Verfügung gestellt. Er hatte dieselbe vor einigen Jahren für seine Gemahlin, Frau Elisabeth Tatarczy, erbauen und auf das Geschmacksvollste einrichten lassen. Die Villa, im italienischen Style erbaut, liegt am Fuße des imposant schönen Gebirges und im unmittelbaren prächtigen Parkanlagen stehend, im Rücken vom Hochwald geschützt. Gegenüber befindet sich der grandiose, baulich schön Franz-Josephs-Hof. Herr Tatarczy hat sich sofort selbst delogirt und läßt die Räumlichkeiten dem hohen Gaste entsprechend herrichten. Die Königin wird die bequemen Appartements im Hochparterre bewohnen, einen Salon einen Speisesaal, ein Boudoir, ein Schlafzimmer und noch drei Gemächer zur Verfügung haben. Direct vom Speisesaal führt eine Treppe auf einen auf Balustraden ruhenden Balkon, der eine bezaubernd schöne Fernsicht bietet. Im ersten Stocke wird die Hofdame der Königin, Gräfin Mojlath, wohnen, während für den Oberhofmeister Ihrer Majestät, Baron Poposa, im Franzenshof die Wohnung vorbereitet wird. Wie verlautet, wird Prinzessin Marie Valerie schon in den ersten Wochen die Königin in Mehadias besuchen.

(Die Abreise des Kronprinzen Rudolf nach Berlin) erfolgte am 15. d. um 12 Uhr Nachts. In Begleitung desselben befinden sich die beiden Flügel-Adjutanten Major Graf Rosenberger, Dr. Jini und Fregatten-Capitän v. Wohlgenuth. Der Kronprinz wird mit seiner Suite im königlichen Schlosse von Potsdam Abtheilungquartier nehmen. Für den Aufenthalt desselben sind sieben Tage in Aussicht genommen. Am 22. d. Abends oder 23. Früh reist der Kronprinz wieder von Berlin ab und kehrt nach Wien zurück, von wo sich dieselbe nach kurzem Verweilen wieder zum Besuche der Kronprinzessin nach Abbazia begibt.

Der Marosvásárhelyer l. Oberanwalt hat den Diurnisten des Schöpburger l. Bezirksgerichtes, Nikolaus Kovacs, zum Ranglisten bei der Debrecz l. Anwaltschaft ernannt.

(Namenveränderung.) Dem nach Gyergyó-Tölgyes zuständigen, in Est-Lusnad stationirten Finanzwach-Oberaufseher Anton Urfuly ist vom l. ung. Ministerium gestattet worden, seinen und seiner minderjährigen Tochter Wilma Familiennamen in „Siro“ umzuändern.

(Frachtbegünstigungen.) Die Direction der l. ung. Staatsbahnen hat im Interesse der durch den rumänischen Zollkrieg betroffenen siebenbürgischen Handels- und Gewerbetreibenden einen 318 Nummern umfassenden Frachtbegünstigungstarif erlassen, der bei sämtlichen siebenbürgischen Eisenbahnstationen zur Einsicht aufliegt. Ebenso sind Begünstigungen bewilligt worden für von allen ungarischen Staats-eisenbahnen zur Aufgabe gelangten Kukuruz, welcher an eine Spiritus-fabrik und für Getreide, das an eine Kronstädter Mühle abdrückt ist, und für roh behauene Steine, welche von Kronstadt oder Kuszbach nach Budapest geführt werden sollen; schließlich für bemalte Ecken und Holz-fässer (Csutora), welche als Kronstadt von jenseits Großwardein und Arad gelegene Stationen aufgegeben werden.

(Männergesang-Verein.) Morgen Samstag, Abends 8 Uhr, findet eine außergewöhnliche Chorprobe statt.

(Musikerverein-Concert.) Montag den 21. März, 7 Uhr Abends, findet im Gesellschaftshause das erste diesjährige Concert des Musikvereins statt. Programm: „Aria.“ Für Chor, Solostimmen und Orchester von G. Werling op. 58. — Kartenausgabe Samstag den 19. und Montag den 21. März von 12—1 Uhr im Musikvereinsgebäude. Vormerkungen auf Sitze (à 20 fr.) beim Vereins-Secretär A. Friedsmann.

Zur Feier des Geburtstages ihres 90jährigen Kaisers veranstalten die hiesigen Deutschen Reichs-Angehörigen am 22. d. Abends 8 Uhr, in dem Winterlocal des „Hermannsgartens“ eine Fest-tafel, wozu die Karten (à 1 fl.) bis Montag Abends in A. Schmiedl's Buchhandlung zu erhalten sind.

(Ein abgegrasteter Dieb) wurde beim Versuch, zwei Stühle aus einem Gartenhaus zu stehlen, ertrapt und arreirt. — (Leidungsfälle) wurden von einem Wagen in der Stadt vorstadt verloren.

(Gefunden) wurden zwei Geldbeträge. (Todesfälle.) Nikolaus Marian ist am 16. d. M. im 46. Lebensjahre hieselbst gestorben.

Gestorben ist: Der k. f. Oberst i. P. Alexander Freiherr v. Fischer am 15. d. in Buzinka im 77. Lebensjahre.

(Wahlbewegung.) Aus Karlsburg wird berichtet: In der für den 15. d. durch den Großprophet Herrn Franz v. Barts einberufenen, von der gesamten südböhmischen Intelligenz außerordentlich zahlreich besuchten Wählerversammlung der liberalen Partei wurde auf Antrag des Partei-Präsidenten Barts und des k. n. Notars Palás der bisherige Vertreter des Bezirkes, Dr. Alexander v. Mohap, zum Abgeordneten für die nächste Reichstagsperiode candidirt.

(Märzfeier in Kronstadt.) Die Feier des 15. März wurde in Kronstadt jetzt zum ersten Male in solenner Weise begangen. An derselben beteiligten sich mehr als 1500 Personen.

(Bertrag.) Die „Gazeta Transilvaniei“ vom 25. Februar (9. März) l. J. berichtet: Aus Szász-Négyen wird uns ein außerordentliches Fall von Betrug mitgeteilt, der sich in der verflochtenen Woche mit einem rumänischen Bauern aus Romänisch-Telch ereignet hat.

Der Bauer Mihaila Popu a Ichi hatte auf dem Markte ein Paar Ochsen um den Preis von 200 Gulden verkauft. Nachdem er vom Käufer das Geld empfangen hatte, näherte sich ihm ein gut gekleideter „Herr“, welcher sich den Anschein eines Viehhändlers gab. Bald darauf näherte sich auch ein elender Bettler, der vor Kälte zitternd und mit entblößtem Kopfe vor den „Herrn“ trat und denselben „Gute Nacht“ titulirend, um den Werth einer schönen glänzenden Münze fragte, die er bei sich hatte.

(Ein Geschenk des Kronprinzen.) Kronprinz Rudolf schenkte dem Buhapiter Thiergarten ein schönes Zisterter-Exemplar, welches in Görgény-Est-Zure gefangen wurde und dort so heimisch war, daß es selbst nach 3-4tägigen Ausflügen immer freiwillig zurückkehrte.

(Der Dank des Czaren.) Der Wiener Correspondent des „Daily Chronicle“ bringt im Anhang zu den zahlreichen bereits publicirten Gratulations-Telegrammen an den Czar die Antwort des Czaren an den Kaiser-König Franz Josef.

(Der Haupttreffer der Serbenlose) ist, wie aus Belgrad gemeldet wird, bei der am 15. d. stattgehabten Ziehung derselben dem Kronprinzen Alexander von Serbien zugefallen.

(Nachklänge aus Bulgarien.) Am Tage der russischen Emute hat sich in Sophia eine gewisse Bewegung, namentlich unter jenen Montenegroinern bemerkbar gemacht, die anfangs von einer gewissen Subomina, später vom Ingenieur Below unterhalten wurde. Offenbar wollte man loslöschen, falls die russischen Nachrichten entsprechend gelautet hätten.

(Eine heberzigenes werte Anregung.) In dieser Woche mußte auf der Klinik des Professors Albert ein Mann, der sich eine totale Ersrierung beider Füße zugezogen hatte, an beiden Unterschenkeln amputirt werden.

(Die Ueberarbeitung der Schüler.) Aus Paris wird berichtet: In der medicinischen Akademie brachte Dr. Ragneau die geistige Ueberarbeitung und das zu lange Sigen der Kinder in den Schulen zur Sprache er führte aus, daß die jetzigen überladenen Unterrichtspläne sowohl die körperliche, als die geistige Entwicklung schädigten.

(Bändige Entscheidung.) Unter Kaiser Joseph II. war eine französische Schauspieltruppe in Wien engagirt und gab dort, da die Mitglieder meist sehr tüchtige Kräfte waren, gut besuchte Vorstellungen. Als der Hof nach Schönbrunn überfiedelte, mußte die Truppe auch dort hin folgen und wurde, so gut es die Räumlichkeiten nur immer gestatteten, logirt und bestens versorgt.

(Die Eisenbahnen und die Pflanzenwelt.) Man hat kürzlich wieder einmal in Schweden ein Beispiel für die interessante Erscheinung festgestellt, daß durch Vermittlung der Eisenbahnen die Pflanzenwelt eines Landes in kurzer Zeit eine nicht unbeträchtliche Aenderung ihres Charakters erfahren kann.

(Eins der theuersten Bücher,) die je geschrieben worden sind, war ohne Zweifel das sieben Folio-Bände starke Werk Lord Kingsborough's über die Alterthümer Mexicos. Aber es genügt nicht, Bücher zu schreiben, man muß auch einen Verleger finden, der sie drucken läßt und herausgibt, einen solchen fand aber der gelehrte Lord nicht, und es blieb ihm nichts übrig, als das Werk auf eigene Kosten drucken und illustriren zu lassen, was ihn die Kleinigkeit von 150,000 Thalern kostete.

(Eine Bitte an den Czaren.) Ein französisches Blatt erzählt eine kleine Geschichte, die einem Pariser zur Zeit des Czaren Nikolaus in Petersburg passirte. Damals war es verboten, in den Straßen von Petersburg zu rauchen, was der Pariser nicht wußte. Als er eines Morgens an der Thüre seines Hotels stand und rauchte, kam ein General an ihm vorüber, der, als er den Tabakqualm bemerkte, stehen blieb und den Pariser fragte: „Sie sind gewiß ein Fremder?“

(Ein Geheiß gegen berausende Getränke) wurde neuerdings in einer Provinz Canadas gegeben und scheint für die Apotheker recht vortheilhaft zu sein, denn es bestimmt, daß sämtliche Spirituosen, außer Bier und Wein, nur gegen ärztliche Verordnung von einigen dazu besonders privilegirten Apothekern verabfolgt werden dürfen, die dafür eine jährliche Abgabe zu entrichten haben.

einige recht bezeichnende Beispiele an. Es wurden in ihr „auf ärztliche Verordnung“ verkauft: am 22. Juli 1883 33 Flaschen Brantwein, 1 Flasche Cognac; am 28. Juli 33 Flaschen Brantwein; am 20. October 35 Flaschen Brantwein, 4 Flaschen Cognac; am 24. December, wohl als Zurüstung für das Weihnachtsfest, 115 Flaschen Brantwein, 52 Flaschen Cognac.

(Aus alter Zeit.) Es ist wohl nicht allgemein bekannt, daß man den Rangausdruck in früherer Zeit durch die Zahl der Zugpferde bekundete. Zwar waren zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Fieberwagen erfunden, indeß sie gelangten so langsam zur Anerkennung, daß noch um 1740 der in Ledergerüthen hängende Kasten allgemein im Gebrauch war. Unter solchen Umständen konnte der Wagen an und für sich keinen Anspruch machen, um seiner selbst willen als vornehm anerkannt zu werden; er erhielt, mochte er noch so prächtig sein, den eigentlichen Rang erst durch die Zahl der vorgelegten Pferde.

(Heiteres vom Tage.) Ländliches Sonntagsvergnügen. Bauer: Besten geh' i raffen! — Stüber: Weg'n was denn? — Bauer: Ds was i no nett! — Vor der Front. Hauptmann: Donnerwetter, das zweite Glied ist wieder gar nicht gerichtet! Am linken Flügel sehe ich zwei Kerle stehen, die liegen ja auf dem Rücken. — In der Geschäftssprache. Institutsvorsteherin: „Wie wünschen Sie Ihr Fräulein Tochter erzogen? Ernst wissenschaftlich oder nach den Formen des modernen Egie und der gesellschaftlichen Eleganz.“ — Frau Firneis, ehemalige Wöbelhändlerin: „Nur keinen matten Schilff, bitte ich, geben Sie ihr französische Politur mit dem höchsten Glanz, wenn's auch etwas mehr kostet.“

(Vor Gericht.) Richter: Ihr Name? — Gefangener: Jacob Knappe. — Richter: Ihr Alter? — Gefangener: 34 Jahre. — Richter: Religion? — Gefangener: Christlich. — Richter: Katholisch oder evangelisch? — Gefangener: Auf Details laß' id mir nicht ein.

Original-Telegramme.

Budapest, 17. März. (Ung. T.-G.-B.) Das Abgeordnetenhaus lehnte den Gesetzentwurf Apponyi's betreffs Jadicatur der Curie in Waslanglegenheiten ab.

Wien, 17. März. (U. T.-G.-B.) Der Budgetauschuß nahm eine Resolution an, die Regierung sei aufzufordern, eine Vorlage noch im Laufe der Session zu unterbreiten, damit das Lotto aufgehoben oder möglichst beschränkt werde.

Fremdenliste

Hotel Reutbrer. A. Franz, Privat-Beamter, von Budapest; Albert Falck, Kaufmann, von Kaufenburg; A. Weis, B. Weis, R. Suchs, Kaufleute, von Wien.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes items like Ung. Goldrente, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Sz. 1459/1887. telekk.

[195] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, miszerint a szászegyetem végrehajlatának Häcker Mihály hagyatéka és neje szül. Krauss Katalin végrehajlatát szenvedő elleni 24 frt. 63 kr. és járulékal erejéig végrehajlati ügyében 24 frt. 63 kr. tőke, ennek 1883. évi február 24-től járó 6% kamatai, 19 frt. 24 kr., 7 frt. 70 kr., 5 frt. 10 kr. eddigi, 6 frt. 20 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, valamint szebenmegye arvaszéke 31 frt. 23 kr. és a nagyszombeni általános takarékpénztár 100 frt. és járulékal behajtása végett végrehajlati szenvedettek nevére felvett ujjegyházi I. rész 116. sz. tjkben A. + 1, 3, 6-7, 9, 10, 11, 13, 15, 16, 18, 22, 23, 28, 29, 31, 33-41. r., 200, 201, 1602, 2434, 2745, 3656, 3657, 3792, 4033, 4034, 4241, 4748, 4382, 4387, 4514/2, 6085, 6133, 6134, 7766, 7947, 7948, 8482, 9056, 9342, 9343, 9837, 1071a, 10113, 10733, 10827, 10991, 11226. hr. sz. 710 frtra becsült ingatlanok az 1887. évi május hó 25-ik napján, délelőtt 9 órakor, Ujjegyházán a községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatulni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyenként eladandó egyes ingatlanoknak megfelelő a fenti becslár, mely becsláron alul is el fognak adani.
2. Árverezni kívánók a végrehajlati kivételével tartoznak az ingatlan becslárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 90 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszombeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bántpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
6. A menyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére a végrehajlati eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bántpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsláron alul is eladatulni fog.

A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1887. évi márciusus hó 3-án tartott üléséből.

Sz. 1329/1887. polg.

[192] 2-3

Hirdetmény.

Ezennel közhírre teszem, hogy Czikmántor község általános határtartóságos ügyében az elnökhatóság megkezdése, a képviselő rendezése, működő mérnök megválasztása s a költségelölirányzat elkészítése végett határidőül folyó évi április hó 7-ik napjának reggeli 9 óráját a helyszíni Czikmántor községében a község házához kitűztem.

Mire az összes érdekelteket az urbéri utasítás 44. § alapján oly figyelmeztetéssel idézem meg, hogy elmaradásuk az eljárás megtartását nem akadályozza. Erzsébetváros, 1887. márciusus 7-én.

A királyi törvényszék nevében: Szenkovits Dénes, eljáró bíró.

Zur 3. 664/1887.

[193] 3-3

Concurs.

Zur Befugung der in Erledigung gekommenen städtischen Thierarzt-Stelle in Mühlbach mit dem Gehalte von 300 fl. in anticipativen Monatsraten und einer Beschaltunge von 10 fr. bei großem und 5 fr. bei kleinem Vieh wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Die mit den Befähigungs- und Verwendungs-Bugnissen zu instruirenden Gesuche sind bis 12. April l. J. bei dem gefertigten Magistrat einzureichen.

Mühlbach, am 12. März 1887.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Martin Giez in Dees. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 2. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Valentin Inze in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 13. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Pavel Marginean in Karlsburg. (Dortiger Gerichtshof.)

8,000.000

Birnen, Kirscheln, Äpfel, Wildlinge, Auzien, Weißbörn, Ribesauer, Fortpflanzen, 1-3-jährig, werden verkauft bei Johann Kratochwil, Vorder-Lhota bei Podedbrad (Böhmen). (188) 1-1

Neue, werthvolle Claviere

von Bösendorfer, Schweighofer, Proksch, Pokorny, in bester Auswahl, zu den billigsten Preisen, empfiehlt unter Garantie für feinste Ausführung

Heldenberg's Clavier-Handlung in Hermannstadt, Habermann'sches Haus, I., Stock. (198) 1

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe gefälligst eine Correspondenzkarte an Richter, Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die illustrierte Broschüre „Krankenfreund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Heilmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch erläuternde Krankenberichte beigebrucht worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Heilmittel genügt, um selbst eine lästige und unheilbare Krankheit noch glücklich abzuheilen zu lassen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker veräumen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lebenswerten Büchles wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zulassung erwachsen dem Besteller keinlei Kosten. Es

(751) 16-31

!Krieg!

dem kranken Halse, der kranken Lunge!

Egger's Brust-Pastillen,

bestbekannt, preisgekrönt,

bekämpfen mit Erfolg

Husten, Halsschmerzen, Heiserkeit, Lungenkatarrh und Athmungsbeschwerden

und sind das sicherste, mit Verlässlichkeit anwendbarste Mittel für Brust- und Halsleidende.

Zu bekommen in Cartons à 25 fr. und 50 fr. in den Apotheken in Hermannstadt: Apoth. des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apoth. des Herrn Josef Graffius; in Schässburg: bei Herrn Jos. Teutsch. (138) 8-10

XIV. Rechnungs-Abchluß der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, pro 31. December 1886. Bilanz-Conto.

Table with columns for Activa and Passiva, listing various financial items and their values in fl. and fr.

Soll Gewinn- und Verlust-Conto. Haben

Table with columns for Soll and Haben, detailing income and expenses, including interest, taxes, and other financial transactions.

Hermannstadt, am 31. December 1886. G. Baritu m. p., J. Popescu m. p., Parthen Cosma m. p., Josef Lissai m. p., Directionsmitglied. Directionsmittglied. leitender Director. Oberbuchhalter.

Das Aufsichts-Comité: Dr. A. Brote m. p. Mich. Kabdebo m. p. Cornel Tobias m. p. N. Fratesiu m. p. J. Cretiu m. p.

Annoucen, sowie Reclamen für alle Zeitungen, Fachschriften und Kalender des In- und Auslandes besorgt reell und billigst die seit 27 Jahren bestehende älteste Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn: A. OPPELIK in Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2.

3 1/2-pferdige LOCOMOBILE für Holz, Kohle und Stroh und Dampf-Dresch-Maschinen mit Stiften-Trommel, neues System, doppelte Pufferrei, Gersten-Entgraner und Sortir-Cylinder, solidester Construction, leicht beweglich. Preis 3150 fl. und darüber. Leistung: in 10 Stunden 3000-6000 Garben. Garantie.

Ungarische Dampf-Dresch-Garnituren von Grossmann & Rauschenbach, Budapest. Erste ungar. Landwirthschafts-Maschinen-Fabrik von Grossmann & Rauschenbach, äussere Waitznerstrasse 7, BUDAPEST, äussere Waitznerstrasse 7.

4-, 6-, 8-pferdige Dampf-Dresch-Garnituren mit Schlagleisten-Trommel und Eisen-Rahmen, neuester und solidester Construction. Flüge, Säemaschinen, Reuter, Mühlen, Rebler, Häcksler, Rübenschneider und alle sonstigen landwirthschaftlichen Maschinen.

1885 Budapester allgemeine Landesausstellung großes Ehrendiplom.

Besucher in Budapest wollen sich ausschließlich und direct in die Fabrik (5 Minuten vom österr. Staatsbahnhof) begeben. (96) 4-10